

sie in seine Darlegungen einzubauen. Das gilt sowohl für die Fragen des tropischen und fossilen Karstes als auch für die periglazialen und viele andere Vorgänge. So still und bescheiden das Leben dieses Gelehrten gewesen ist, so groß und eindringlich steht sein Werk als Zeugnis für ihn, ein unentbehrlicher und sicherlich auf lange Zeit hinaus einzigartiger Wegweiser für alle, die sich mit der Formenwelt der Erdoberfläche befassen.

Auswahl aus den wissenschaftlichen Veröffentlichungen von Fritz Machatschek

Ein ausführliches Schriftenverzeichnis gab Ingo Schaefer, einer der am engsten mit Machatschek verbundenen Schüler, im Band XLII der „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München“, München 1957.

Gletscherkunde. In: Sammlung Götschen, Bd. 154, Leipzig 1902.

Der Schweizer Jura. (Peterm. Mitt., Erg.-H. 150, Gotha 1905.)

Die Alpen. In der Sammlung „Wissenschaft u. Bildung“, Bd. 28, Leipzig 1907.

Geomorphologische Studien aus dem skandinavischen Hochgebirge. (Abh. d. Geogr. Ges. Wien, Bd. 7, Wien 1908.)

Der westliche Tienschan. (Peterm. Mitt., Erg.-H. 176, Gotha 1912.)

Geomorphologie. In der Sammlung „Aus Natur u. Geisteswelt“, Bd. 627, Leipzig 1919.

Landeskunde von Russisch-Turkestan. Stuttgart 1921.

Morphologische Untersuchungen in den Salzburger Kalkalpen. (Ostalpine Formstudien, Bd. I, H. 4, Berlin 1922.)

Länderkunde von Nordamerika. (Neubearbeitung der Länderkunde von E. Deckert.) Leipzig 1924.

Länderkunde von Mitteleuropa. In: Enzyklopädie der Erdkunde, Wien u. Leipzig 1925.

Landeskunde der Sudeten- und Westkarpatenländer. Stuttgart 1927.

Das Wasser des Festlandes. In: A. Supan „Grundzüge der physischen Erdkunde“, Bd. I, Berlin u. Leipzig 1927.

Die Tschechoslowakei. In: Handbuch d. Geogr. Wissenschaft, hrsg. v. F. Klute, Potsdam 1929.

Zur Klimatologie des Eiszeitalters. (Schriften d. Vereins z. Verbreit. naturwiss. Kenntnisse, Bd. 75, Wien 1935.)

Die Literatur zur alpinen Eiszeitforschung. (Ztschr. f. Gletscherkunde, Bd. 23/24, 1935/36.)

Geomorphologie. 5. u. 6. Auflage, Stuttgart u. Leipzig 1954.

Das Relief der Erde. Bd. I u. II; erste Auflage, Berlin 1938 bzw. 1940, zweite Auflage Berlin 1956.

In Vorbereitung: Geomorphologie für Kartographen. (Peterm. Mitt., Erg.-H.); Geomorphologische Terminologie. (Peterm. Mitt., Erg.-H.)

In spanischer Sprache erschienene größere Werke:

Geografía de la Europa Central. In: Colección Labor. Barcelona 1933, Bd. I, Nr. 324/25, Bd. II, Nr. 326/27.

Terminología Geomorfológica. In: Serie Didáctica, Instituto de Estudios Geográficos, Tucumán 1951.

Geomorfología. Ebenda 1956.

Wilhelm Volz †

Von Prof. Dr. Rudolf Käubler, Halle

Am 17. Januar 1958 haben wir in aller Stille den am 14. Januar in Markkleeberg bei Leipzig im 88. Lebensjahr verstorbenen Geheimen Regierungsrat Professor Dr. phil., Dr. h. c., Dr. e. h. Wilhelm Volz, emer. ordentlichen Professor der Geographie an der Universität Leipzig, beerdigt. Seine Verdienste um die geographische Wissenschaft sind so vielseitig, daß wir auch an dieser Stelle dankbar seiner gedenken.

Wilhelm Volz wurde am 11. August 1870 in Halle a. d. Saale geboren als Sohn eines seinerzeit bekannten Schulgeographen. Das schon im Schulbuben erwachte geographische Interesse bewirkte, daß er bereits mit außerordentlich großen Kenntnissen die Universität bezog, wo seine Lehrer Ratzel, Partsch und v. Richthofen waren, welch letzterer ihn in den engen Kreis seiner Schüler zog und ihn auch zu naturwissenschaftlichen, im besonderen geologischen Studien anregte. So promovierte er 1895 mit einer geologischen Dissertation in Breslau und habilitierte sich ebenda 1899 für das Fach Geologie. Auf seinen Reisen kam aber die alte geographische Orientierung wieder zum Durchbruch, so daß er sich 1908 für Geographie umhabilitierte. 1912 wurde er in Erlangen, 1918 — nach vierjährigem Kriegsdienst — in Breslau ordentlicher Professor der Geographie. Und von 1922 an bis zu seiner 1935 erfolgten Emeritierung wirkte er in gleicher Eigenschaft an der Universität Leipzig.

Die geographische Wissenschaft und die geographische Lehre danken ihm für sein vielseitiges fruchtbares Schaffen, das in mehr als einem halben Jahrhundert ungefähr 200 wissenschaftliche Arbeiten hervorbrachte, ihn auf den traditionsreichen geographischen Leipziger Lehrstuhl seiner einstigen Lehrer v. Richthofen, Ratzel und Partsch führte und ihm auch den zweifachen Doktorgrad ehrenhalber eintrug.

Das erste Drittel seines Schaffens charakterisiert sich durch ein anfangs noch unverbundenes Arbeiten auf den drei Wissenschaftsgebieten der Geologie, Geographie und Anthropologie. Gerade auch auf letzterem Gebiet hat eine Arbeit aus Volz' Studentenzeit über Südsee-schädel ihren Wert bis heute nicht verloren. Dieses Drittel wird ferner gekennzeichnet durch seine drei Reisen nach der Malaisischen Inselwelt, wo er im ganzen sechs Jahre verbrachte, und durch die endgültige Hinwendung zur Geographie. Damals entstand sein zweibändiges Reisewerk „Nordsumatra“.

Das zweite Schaffensdrittel, die Zeit seiner Breslauer und Leipziger Professur umfassend, ergab sich aus den deutschen Nöten nach dem ersten Weltkrieg. Unter Verzicht auf ein kontinuierliches Weiterarbeiten in seinen südostasiatischen Forschungen und in völliger wissenschaftlicher Umstellung wandte er sich ganz vorzugsweise der Geographie Deutschlands zu. Gemeinsam mit anderen gab er damals die pädagogisch wirksamen, reich mit Anschauungsmaterial ausgestatteten drei Bände der E. v. Seydlitzschen Geographie heraus, von denen er wesentliche Teile selbst verfaßte. Als Abschluß der überaus großen Zahl seiner Deutschlandarbeiten darf die Einleitung zu den Abschnitten über Deutschland in dem von Klute herausgegebenen Handbuch der geographischen Wissenschaft angesehen werden. Hier kann man die Eindringlichkeit von Volz' Forschung, Darstellung und Sprache besonders gut erkennen. Die Arbeiten zur Geographie Deutschlands und seiner Einzelgebiete sind getragen von tiefer Sorge und Liebe für unser deutsches Land. Vor Chauvinismus bewahrte ihn seine langjährige Kenntnis der weiten Welt und die Achtung auch fremden Lebensrechtes. Das kommt immer wieder zum Ausdruck, so besonders in seiner

„Ostdeutschen Wirtschaft“ vom Jahre 1930, wo er, einer der besten Kenner Deutschlands, freundschaftliche Verständigung und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem benachbarten Polen dringend anrät.

Da man aber in der Folgezeit seit 1933 auf ihn nicht hören wollte, sondern den überaus Rüstigen genau mit Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand versetzte, kehrte *Wilhelm Volz* im dritten Drittel seines Arbeitens zu den alten Fragestellungen, die durch die überseeischen Forschungsreisen vertieft waren, zurück; er schließt aber den Kreis auf höherer, anthropogeographischer Ebene. So gewinnt er in seinem anregungsreichen Buch „Die Besitznahme der Erde durch das Menschengeschlecht“ 1942 der Geographie neue Arbeitsbereiche, dabei auch zugleich die Nachbarwissenschaften befruchtend. Eine ganze Reihe kleinerer und größerer Aufsätze mit verwandter Thematik, wie „Geographie und Rassengeschichte“, lassen die Fruchtbarkeit geographischer Betrachtungsweise gerade auch in den Grenzgebieten zwischen der Geographie und ihren Nachbarwissenschaften erkennen. Als Ergebnis seiner Arbeit im Ruhestand hat er neben kleineren Arbeiten das Manuskript zu einem Buch „Die Wurzeln der europäischen Kultur“ hinterlassen.

Und lassen wir schließlich die ganze Spannweite des *Volzschen* Lebenswerkes sichtbar werden: Er äußerte sich nicht nur zu den nüchternen Fragen wissenschaftlicher geographischer Methodik („Das Wesen der Geographie in Forschung und Darstellung“, 1923; „Der Begriff des Rhythmus in der Geographie“, 1926; „Geographische Ganzheitlichkeit“, 1932) in Gedanken, die noch gar nicht genügend Anwendung fanden und zum Teil auch der Weiterführung harren, sondern schilderte auch in dichterisch geformter Sprache Urwaldleben und Urwaldlandschaft in seinen beiden Büchern „Tiger hilf mir!“ und „Im Dämmer des Rimba“. Letzteres Buch,

in sechster Auflage bereits wieder vergriffen, Musterwerk künstlerischer geographischer Dars das Meistern wie Jüngern der Geographie wie üb jedem Bildungswilligen etwas zu sagen hat.

Am unmittelbarsten wirkte *Wilhelm Volz* als schullehrer auf seine überaus zahlreiche Schüler waren doch in seinem, von ihm auch räumlich ausgebauten Institut in Leipzig zeitweise mehr Mitglieder vorhanden. Das Oberseminar hielt er in fünf Parallelkursen ab; sein Doktorandenkolle umfaßte etwa 60 Mitglieder. Diese Zahlen seien r nannt, um das Maß von lehrender Aufopferung Mannes zu kennzeichnen, der doch in erster Lini scher war; denn *Wilhelm Volz* ließ es sich angelegen jedem seiner Studenten eine persönliche Behan zuteil werden zu lassen. Um die Neigung zur Geog zu verstärken und besonders tüchtige Leistungen zielen, überließ er jedem Studierenden die freie des Themas für die zu haltenden Vorträge, stellte aber natürlich auch sehr große Anforderungen a Qualität der Arbeiten. Sie erfuhren vielseitigste I nach Inhalt und Form, besonders aber auch unter k graphischen Gesichtspunkten, da *Volz* die kartogr sche Darstellung als wichtige Grundlage geographis Arbeitens mit größter Sorgfalt pflegte.

Weite des Gedankenfluges liest man ab aus der seitigkeit der Themen, die *Wilhelm Volz* bearbei man spürt sie aus der Darstellung auch in allem zelaen, was er wissenschaftlich anfaßte. So war er persönlich von jener Großzügigkeit und Wärme Wesens, wie sie nur großen Menschen eigen ist.

Nun ruht er, der die besten Jahre seines Lebens Arbeit für Deutschland widmete, in deutschem La neben seiner Frau unter einer großen Birke auf kleinen Dorffriedhof von Lissen bei Naumburg.

Luftbild und Wattforschung

Neue Studien über den Formenschatz des Nordseewattes zwischen Trischen und Friedrichskoog (Dieksand)¹⁾

Von Dr. Werner Wrage, Hamburg

(Mit 10 Figuren und 5 Abbildungen, s. Tafel 1—4)

Im Jahre 1930 machte ich erstmalig den Versuch, auf Grund eigener Begehungen und Befahrung mit einem Faltboot das Wattgebiet der deutschen Nordseeküste als räumlich-genetische Einheit darzustellen (*Wrage* 1930). Eine Reihe der in dieser Arbeit aufgestellten Begriffe über den Formenschatz des Wattes wurden von mir in zwei weiteren Veröffentlichungen über die Morphologie des Niederelbwattes schärfer definiert und sind seitdem zu feststehenden Bestandteilen der wissenschaftlichen Nomenklatur geworden (vgl. *Gellert* 1952). Ein wesentliches Hindernis in der Erforschung des von mir damals untersuchten Wattengebietes lag, im Gegensatz zu dem von *Gellert* untersuchten Außenwatt, in der Schwierigkeit seiner Begehung und im Mangel ausreichender Kartenunterlagen und Orientierungspunkte. Inzwischen sind mir Luftbildpläne 1:10 000 aus dem Jahre 1935 zugänglich geworden, die eine Präzisierung und Erweiterung meiner

damaligen Darstellungen sowohl in grundsätzlicher als auch in örtlicher Hinsicht ermöglichen. Sie bestätigen als wichtigstes Ergebnis ihrer Auswertung die von *Prat* bereits in der Diskussion im Anschluß an meinen Vortrag über das Wattenmeer auf dem Deutschen Naturforscherversamml. und Ärztekongreß 1930 behauptete und später auch von *Gellert* auf Grund seiner über mehrere Jahre sich erstreckenden Begehungen des Außenelbwattes vertretene Ansicht von der Konstanz des Auftretens bestimmter Formen an bestimmten Stellen der Wattlandschaft. Die Formen, wenn auch nicht die Lage dieser Formen im Wattgebiete, sind erstaunlich gleichbleibend, obwohl jeder Beobachter unter dem Eindruck der alljährlich auftretenden heftigen Stürme und Sturmfluten geneigt ist, daraus große Massenverlagerungen und erhebliche Inkonzistenz der Wattformen abzuleiten. Daß die Veränderungen nicht so beträchtlich sind, berechtigt dazu, noch heute eine wattmorphologische Auswertung der 1935 aufgenommenen Luftbildpläne vorzunehmen. Wesentliche Veränderungen sind seitdem nur auf Trischen

¹⁾ Herrn Prof. Dr. J. F. Gellert (Potsdam) danke ich für die mir bei dieser Arbeit gegebene Anregung und Unterstützung.